

L: Hebr 12,18-19.21-24**Ev: Mk 6,7-13****IHR SOLLT EIN SEGEN SEIN**

Die Texte des heutigen Tages passen sehr gut zum neuen Welttag der Geschwisterlichkeit, den wir nun auch in der Kirche jedes Jahr am 4. Februar begehen werden. Dieser neue „Feiertag“, wenn ich so sagen darf, stellt in der Kirche eine Etappe auf dem Weg dar, den schon vor 35 Jahren Papst Johannes Paul II. begonnen hatte und der von Papst Benedikt fortgesetzt wurde. Freilich war und ist dieser Weg nicht unumstritten, denn angesichts dessen, wie Christen sich über lange Zeit gegenüber anderen Kulturen und Religionen verhalten haben, ist das schon ungewöhnlich. Und doch handelt sich dabei um jenen Weg, der uns vom Evangelium vorgezeichnet ist und den zu gehen in unserer Zeit von höchster Notwendigkeit ist.

Die Prinzipien dieses Weges sind uns vom Evangelium und durch das Wirken Jesu vorgezeichnet, und trotzdem wurden diese Prinzipien leider über lange Zeit mit Füßen getreten. Wir leben in dieser spannenden Zeit, wo wir uns neu und entschieden am Evangelium orientieren wollen und uns diese Prinzipien in Erinnerung rufen.

Im Evangelium haben wir über die erste Aussendung der zwölf Apostel gehört. Was eigentlich verblüffen müsste: Diese erste Mission enthält keinerlei Auftrag, die Menschen zu irgendeiner Religion oder zu irgendeinem Glauben zu bekehren. Die Apostel erhalten nur die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben. Wir erinnern uns, dass auch Jesus als erste Heilstat einen Mann von einem unreinen Geist befreit hat. Austreibung der unreinen Geister bedeutet übersetzt: Befreit die Menschen von dem, was sie sich selbst entfremdet. Befreit sie von dem, was sie vom Leben und damit auch von Gott ferne hält. Und was die Jünger dann tun, ist genau das: So wie Jesus rufen die Apostel die Menschen auf, neu zu denken, sie rufen zu einer Wandlung des Sinnes auf. Und durch die Austreibung der Dämonen und die Heilung der Kranken machen sie diesen neuen Weg möglich.

Dabei haben sie beim Auftrag absolut gewaltfrei vorzugehen: Falls man sie nicht aufnimmt, dann sollen sie sogar den Staub des Ortes, der sich verschlossen hat, zurücklassen. Das ist ein Zeichen dafür, dass sie nicht gekommen sind, um irgendetwas von den Leuten mitzunehmen. Sie sind gekommen, um zu geben, nicht um zu nehmen. Sie haben nur einen Auftrag: Ihr sollt ein Segen sein!

Sicherlich, Ziel ist, dass am Ende alle zusammenfinden in der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem. Es soll eine festliche Versammlung sein – eine Gemeinschaft der „Erstgeborenen“. Aber was hat das zu bedeuten? Werden dann nur Erstgeborene in dieser Stadt sein? Ich bin in meiner Familie der Zweitgeborene. Pech gehabt?

Der Text ist natürlich geistlich zu deuten. Jeder „Erstgeborene“ steht für eine Sippe. Er ist der Haupterbe. Im Himmel wird nicht nur eine Sippe sein, ein Stamm, eine Nation. Sondern es wird eine Gemeinschaft von Gemeinschaften sein, in der jeder eine „Erstmalige“ und einzigartige Erscheinung ist. Die himmlische Gemeinschaft löscht die Besonderheit nicht aus. Das gilt für den Einzelnen, das gilt aber auch für Völker und Kulturen.

Was bedeutet das für die christliche Mission? Die christliche Mission hat die Aufgabe, das Evangelium allen Geschöpfen zu verkünden. Aber durch das Evangelium sollen die Vielfalt der Völker und Kulturen nicht ausgelöscht werden, und das Ziel ist nicht, dass es am Ende nur noch eine Sprache, eine Art des Denkens, eine gemeinsame Tracht gibt. Die festliche Versammlung ist ein Volk aus vielen Völkern. Was zurzeit geschieht, in dem Papst Franziskus diesen Weg der Toleranz und der Versöhnung fördert und dabei auch den Respekt vor den anderen Religionen einmahnt, ist etwas Faszinierendes. Dieser Weg bedeutet nämlich keineswegs die Aufgabe oder das Ende der christlichen Mission. Vielmehr kommt diese jetzt erst so richtig zu ihrer wahren Gestalt.

Wie kann man das sagen? Mir hilft ein Gedanke des deutschen Exegeten Gerhard Lohfink, der einmal gesagt hat, das Christentum ist keine Religion, sondern es ist die „Erlösung der Religion“. Religion ist ein wesentlicher Bestandteil aller Kulturen. Die katholische Kirche anerkennt seit dem zweiten Vatikanum, dass es in allen Religionen Spuren des Evangeliums gibt. Aber leider gibt es auch in allen Religionen Gefährliches und Unmenschliches. Das gilt übrigens auch für das Christentum überall dort, wo es zurückgesunken ist auf die Stufe herkömmlicher Stammesreligionen. Wir dürfen nicht vergessen, dass es Zeiten gegeben hat, wo das Christentum für nicht wenige Menschen lebensgefährlich war. Nicht wenige Menschen wurden im Auftrag der röm. kath. Kirche zum Teil auf grausame Weise zu Tode gebracht, weil diese sich erlaubt hatten, manche Dinge anders zu denken und zu sagen. D.h. alle Kulturen und Religionen bedürfen der Erlösung. Und diese Erlösung geschieht durch Jesus Christus. Für die Kirche gilt, dass diese Erlösung geschieht, wenn sie sich wieder ganz auf die Spur Jesu einlässt.

Es können also alle Kulturen und Religionen erlöst werden durch das Evangelium. Das Judentum, das Christentum, der Islam, und auch alle anderen Religionen. Ganz in diese Richtung zielt das Dokument, das Papst Franziskus vor zwei Jahren in Abu Dhabi unterschrieben hat und in diese Richtung zielt das Schreiben Fratelli tutti. Denn was uns Menschen unterscheidet ist Kultur, was uns vereint ist die menschliche Natur. Jesus ist gekommen, um all das an der Religion seiner Zeit als Lüge zu entlarven, was den Menschen niederhält und ihn am Leben hindert (darum wurde er von den religiösen Eliten ja getötet), um dagegen den Weg des „Menschensohnes“ zu setzen. So muss immer wieder alles an religiösen Elementen „ausgetrieben“ werden (wie die Dämonen), was dem Wesen des Menschen entgegensteht, und der Mensch soll in die Schule des Menschgewordenen geführt werden.

Diesen Prozess können alle Kulturen und Religionen durchlaufen. Wenn aus den verschiedenen Religionen alles das ausgeschieden ist, was dem Menschen schadet und ihn von Gott ferne hält, bleibt immer noch viel an Besonderem und Einzigartigem. Aber alles wird durch Christus erlöst sein und alle werden im Menschensohn zu der einen Familie Gottes.

P. Dr. Clemens Pilar COp